

den war. Dadurch suchten sie sich selbst zu täuschen, weil sie es nicht wagten, die öffentliche Meinung Lügen zu strafen. Sie wußten es nicht, daß die Meinung, zur damaligen Zeit, ein Waldstrom war, der sie im Anfang mit fortriß, und am Ende in seinen Fluthen begrub.

### Gutmüthigkeit des Volks.

Als die Revolution ausbrach, hatte das Volk zu Paris und in ganz Frankreich einen außerordentlich gutmüthigen Charakter, der aber unglaublich gemißbraucht wurde. Seinen König liebte es aus Gewohnheit und weil es niemals zum Hassen geneigt war. Es ließ dem Hofe alles hingehn, und nahm alles von der besten Seite. Man kannte, und zumal in der Hauptstadt, alle Unordnungen und Verschwendungen, welche zu Versailles Statt hatten. Gleichwohl fand das Volk ein Vergnügen darin, sich selbst zu täuschen; die kleinen persönlichen Reformen Ludwig XVI. blendeten es. Zwar glaubte es nie an die Fähigkeiten des Königs, aber immer schrieb es ihm die lautersten Absichten zu. Gegen die Königin hegte es ein Vorurtheil; mehrere Züge aus dem Privatleben dieser Fürstin waren Schuld daran. Die Pariser wußten es nur allzugut, daß sie hochmüthig und verschwenderisch sey; daß sie gar keine Anhänglichkeit an ihr zweites Vaterland habe; daß sie das Volk höchlich verachte. Nichts desto weniger durfte sie nur im Schauspiel, oder anderwärts sich etwas herablassend bezeigen, — und gleich vergaß das Volk alle ihre Fehler und klatschte mit vollem Herzen ihr Beifall. Wäre man dem Volk nur ein bißchen entgegen gekommen, wahrlich! es hätte sich zu

Allem hergegeben. Den Herzog von Orleans schützte es ganz und gar nicht; es war ihm bloß darum zu thun, daß es dem Vaterland in Zukunft besser gehe.

So war die franz. Nation beschaffen; liebend, leichtgläubig und voller Erkenntlichkeit bei der geringsten Wohlthat. Sie spottete über die lasterhaften Prälaten, aber sie beleidigte dieselben niemals. Sie fühlte das Lächerliche im hochtrabenden Wesen des Adels; aber, um der alten braven Degenknöpfe Willen, welche dieser Stand hervorgebracht hatte, zuckte sie dazu bloß die Achseln. Wie kam man doch dazu, ein Volk von so gutem, sanftem Naturell zu erbittern? Wo fand man die Gründe, um derentwillen man den Prinzen Lambeſc zu jenem Frevel in den Thuilleries berechtigte? Man fand sie in Unordnungen, die man durch Söldlinge im Namen eines Volks begehen ließ, dessen wachsende Einsichten man scheute. Denn es war nicht das Volk von Paris, welches die Mauthhäuser ansteckte, die Keller Reveillons ausleerte und die Speicher von St. Lazar plünderte.

Man muß es wiederholen, und man kann es nicht oft genug sagen; die geschwungenen Säbel der Husaren und die scharf geladenen Flinten des Regiments Royal-Allemand, welche von Lambeſc angeführt, über friedliche Spaziergänger, über Weiber, Kinder und Greise herfielen, — diese waren der unmittelbare Grund der Revolution. 1)

Das

---

1) So wenig im Ganzen das Betragen des franz. Adels und besonders der Großen unter demselben kann gebilligt werden; eben so fest bin ich überzeugt, daß dem Prinzen Lambeſc, aller Verschuldigungen obgeachtet, Unrecht geschehn sey. Unter mehreren

Das erste Blut floß durch die Hand eines Adlichen. Das Volk übte nur das Vergeltungsrecht; es nahm nur eine höchst billige Rache. Die Adlichen waren die ersten Angreifer; unter dem Volke fielen die ersten Schlachtopfer. Das Volk arbeitete, und zahlte; der Adel und die Geistlichkeit thaten nichts, und verschwendeten. Und man fürte sie nicht einmal in ihren ehrlosen Vergnügungen; man wurde es nur müde, die Unkosten dazu herzugeben. Alles hätte noch wieder gut gehn können; aber beim Anblick der geschwungenen Säbel, beim Anblick des Blutes seiner Greise verlor das Volk alle Geduld und gerieth in Harnisch. In der Mitte mehrerer Faktionen, z. B. der des Hofes, der des Herzogs von Orleans, der des Cabinets zu St. James u. s. w. blieb das Volk immer für sich; sein ganzer Fehler bestand darin, daß es nicht genug auf der Hut war, zumal vor den Agenten, die es bald zu diesem, bald zu jenem aufreizten, u. d endlich ihren unseligen Zweck er-

---

Zeugnissen führ' ich nur dasjenige eines franz. Generals an, der noch jezt, mit Auszeichnung, in den Armeen der Republik dient, und der sich eben damals auch im Garten der Thuilleries befand. Mehr als einmal hat er mir den ganzen Auftritt weitläufig geschiedert. Seiner Aussage nach, war der Pöbel, welcher mit Neckers und Orleans Büßen herumzog, der angreifende Theil. Der Prinz hieb endlich nach einem ältlichen Manne, der vor allen andern geschäftig war, die Drehbrücke zu verschließen; er versetzte ihm einen derben, aber keinen tödlichen Hieb. — Mehrere Personen, die den Prinzen Lambeſc genau kannten, zeichneten ihn mir als einen gutmuthigen, offenen, aber, bei gesundem Widerstande, leicht aufbrausenden Mann.

Der Uebers.

reicht sahen, als das irre geführte Volk mit mörderischen Händen in seinen eignen Eingeweiden wühlte. Aber das Volk begieng nur Irrthümer, that nur Fehlgriffe, die es gleichwohl hart genug abbüßen mußte. Alle andere Partheien ließen sich Verbrechen zu Schulden kommen. Diese Thatsache, welche Schelme von jeder Farbe und von jedem Schlage so gern entstellen möchten, wird im Fortgange unsrer Geschichte zur höchsten Gewißheit gebracht werden. Wir wiederholen es aus inniger Ueberzeugung: das einzige Verbrechen des Volks bestand darin, daß es nimmer an die Schandthaten derer glauben wollte, welche ihm ihre treulosen Hände boten, und nachher — der schändeste Undank! die Bajonette gegen seine arglose Brust richteten.

Treuherzig glaubte das Volk, daß der Hof es ehrlich meine bei seinen Reformen; daß die Notablen es ehrlich meinten mit ihrer Anhänglichkeit an den Fürsten und an das gemeine Beste; daß die Parlamente es ehrlich meinten, als sie die Eintragung der Edikte verweigerten; daß die Deputirten es ehrlich meinten bei ihren ersten Arbeiten; treuherzig glaubte das Volk dies alles, und stürzte sich Hals über Kopf in die Revolution, weil es bei allen, die daran Theil nahmen, eben die guten Absichten voraussetzte, die es selbst hegte. Es war sehr leicht, es irre zu führen, ja es zu Ausschweifungen zu vermögen, denn es war ein unerfahrener Neuling; die Schuld aber muß seinen Verführern zugerechnet werden. Die ersten Gräuelpunkte, welche man dem Volke vorwirft, waren keinesweges sein Werk; das Gehässige derselben fällt lediglich auf die beiden höheren Stände zurück.

Was war die Grundursache aller folgenden Ereignisse? Man war in Geldnoth. Gut; so mußte man Rath bei denen suchen, die ihn zu schaffen im Stande waren. Das

Volk glich einem Schwamme, den man schon zu wiederholten malen ausgedrückt hatte; aber es war eine große Menge privilegirter Häuser und frommer Stiftungen übrig, an die man nie Hand anzulegen, gewagt hatte. Warum wendete man sich nicht an die beiden ersten Stände, ehe und bevor man das Erforderliche mit Gewalt vom Volke zu erzwingen suchte? Und die beiden höhern Stände würden, durch Unterstützung ihres Mutterlandes, den heftigen Maßregeln zuvorgekommen seyn, welche man sich freilich, nach ihrer thörichten Weigerung, zu ergreifen genöthigt sah; denn das erste Verbrechen hat ein zweites zur nothwendigen Folge. Ohne die Härte, den Stolz, die Fahrlässigkeit und Unbilligkeit der ersten Stände würde die Menschheit jetzt nicht so viele Wunden zu heilen haben. Der Undank der Großen und Reichen erzeugten die Staatsumwälzung.

Das franz. Volk konnte unmöglich die Wechsel einer politischen Revolution, von der es gar keinen Begriff hatte, im Voraus berechnen. Es war gutmüthig genug, um an die Befehlung des Königs zu glauben, und unterschied ihn immer sorgfältig von seinen Brüdern. Aber durch die Popularität eines Herzogs von Orleans ließ es sich blenden. Neck er durfte nicht viele Kunst anwenden, um es zu verführen. Mirabeau sollte für den großen Haufen der Gott der Beredsamkeit werden. Und wie war es fast anders möglich? Das Volk mußte in den ersten Zeiten einer Revolution betrogen werden, die unter einem so glänzenden, glücklichen Zeichen begann. Wir selbst, haben wir nicht auch der menschlichen Schwachheit geizollt? Gleich dem Volke glaubten wir aus Gutmüthigkeit an die Tugend der ersten Personen jener Zeit, und an die Möglichkeit einer Wiedergeburt der ganzen Nation. Orleans,

Necker und Mirabeau haben uns niemals zu täuschen gewußt; aber wir glaubten mit Freuden an die aufrichtige Reue des Hofes, an die Besserung des Adels und der Geistlichkeit, an den Patriotismus einer Nationalversammlung, welche aus ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt war, und an die Festigkeit des Charakters bei einem Volke, das funfzehn Jahrhunderte voller Fehler und Mängel zu ersehen hatte.

Das Volk bezahlte ein schweres Lehrgeld. Es lernte auf seine Unkosten die Männer in Aemtern, und ihre geringe Glaubwürdigkeit kennen. Zerquetscht zwischen dem Verbrechen des Despotism's und den Gräueln des Republikanism's — verlor das Volk freilich viel von jener köstlichen Gutmüthigkeit; aber desto reicher wurde es an Erfahrung. Möchte doch dies blutige, aber treue Gemälde ihm vollends jene Weisheit und Mäßigung einflößen, ohne welche keine ächte Freiheit, Sicherheit und Glückseligkeit bestehen kann! 2)

- 
- 2) Bei weitem der größte Theil der Nation verhielt sich während der ganzen Staatsumwälzung, durchaus leidend. Dies war besonders der Fall bei den eigentlichen Bürgern, den Hauptvätern u. s. w. Die traurigen und schreckensvollen Tage, welche Frankreich, bald nach Dekretirung der Republik erlebte, nöthigten diese Klasse, ihre Gefühle und Gesinnungen in sich zu verschließen. Die sonstige französische Offenherzigkeit ist, nach der Beobachtung aufmerkamer Reisender, bis jetzt noch nicht wieder zurück gekehrt. — Uebrigens war es fast nicht anders möglich, als daß eine Revolution, bei dem einmal existirenden Nationalcharakter, für Frankreich gefährlicher werden mußte, als für jedes andre Land.

Der Uebers.